Damizlaff

1946

DAS GRÖSSERE VATERLAND

Ein Aufruf an die Intellektuellen

Von

HANS DOMIZLAFF

(1946)
WOLFGANG KRÜGER VERLAG
HAMBURG

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung vorbehalten.
Copyright 1946 by Wolfgang Krüger Verlag, Hamburg.
Gesamtherstellung: Hanseatische Druckanstalt GmbH, Hamburg-Wandsbek.

Niemand, der ehrlich und mit einem ausreichenden Beurteilungsvermögen die wahren Ursachen der deutschen Katastrophe zu ermitteln sucht, kann in Abrede stellen, daß wir Deutsche das politisch unfähigste Volk auf dieser Erde sind.

Viele unter uns haben das Hitlertum von allem Anfang seines Auftretens an aufrichtig gehaßt. Trotzdem konnten wir das Verhängnis nicht aufhalten. Das lag sicherlich nicht nur an der unüberbietbaren Instinktlosigkeit der großen Massen, sondern auch an der Unfähigkeit aller Intellektuellen, die das Volk führen und geistig befruchten sollten, aber sich zu jeder Art praktischen Handelns untauglich erwiesen. Das Wissen allein hat wenig Nutzen, und alle, die wenigstens eine dumpfe Ahnung von der kommenden Katastrophe besaßen (obwohl doch nur wenige das ganze Ausmaß an Scheußlichkeiten voraussahen) müssen bekennen, daß uns keine psychologische Einsicht und kein guter Wille vor den Augen der Westmächte entschuldigt, denen politisches Handeln schon seit anderthalb Jahrhunderten eine selbstverständliche und unabstreitbare individuelle Lebensäußerung bedeutet.

Innerlich fühlen wir Intellektuellen uns schuldlos. Wir getrauen uns, den Nachweis zu erbringen, daß wir gar nicht in der Lage waren, die ungeheuerliche Entwicklung des politischen Verbrechertums in Deutschland abzuwenden, nachdem alle Stützpfeiler eines organischen Staatslebens 1918 zerbrochen worden waren. Unter uns gab es keine großen politischen Revolutionäre. Die Geschichte unseres Volkes kennt keinen Cromwell, keinen Danton und keinen Lenin. Unsere erfolgreichsten Staatslenker wie Friedrich der Große und Bismarck betrachteten

kennzeichnenderweise die politische Entmündigung der Untertanen als eine unumgängliche Voraussetzung allseitigen Wohlergehens. So entstand eine Volksmasse, die sich mit untertäniger Begeisterung um so glücklicher fühlte, je mehr sie sich dem Staatsegoismus und jedem Staatsfetisch gegenüber kritiklos unterwürfig zeigen durfte.

Wir Intellektuellen standen abseits in nutzloser, resignierender oder spöttischer Opposition und verabscheuten jede politische Betätigung im Wettlauf der Eitelkeiten. Auch als Deutschland nach 1918 sich zu einem selbständigen modernen politischen Eigenleben aufzuraffen bemühte und einige ehrliche Männer das wild wuchernde öffentliche Verbrechertum zu bekämpfen suchten, versagten die Intellektuellen fast vollständig. Die Hochschulen, die in anderen Ländern so oft die Wiege neuer politischer Ideale zu sein pflegen, verhielten sich abweisend. Das republikanische Ideal blieb ohne Resonanz, denn die in Kasten aufgeteilte Hierarchie der Untertänigkeit wie der Adel, die Beamtensöhne und die in sonstigen sozialen Stufen befangenen Studenten vermißten die gewohnten Stilbegriffe, während die geistig Unabhängigen in wissenschaftlichen und kulturellen Problemen ein weit besseres Betätigungsfeld für schöpferische Kräfte fanden als in politischen Aktualitäten.

Deutschland hat einen Martin Luther hervorgebracht, der die geistige Grundlage der heute herrschenden Westmächte dem Mittelalter abtrotzte und eine Neuzeit geistiger Freiheit schuf. In Deutschland sind gleichfalls die Ideen geboren, auf denen sich die Staatsanschauungen des großen Ostreiches aufbauen. Mit einer unabsehbaren Reihe revolutionärer Befruchtungen durch Kant und andere philosophische Verwalter des griechischen Erbes, durch Bach und seine dicht bevölkerte Welt, durch Gauß und seinen Geisteskreis und durch das ewig gültige Schöpfertum eines Goethe mit seinen tausendfältigen Spiegelungen

hat Deutschland ein Heimatbewußtsein aufgebaut, das alle staatspolitischen Eitelkeiten überdauern wird.

Was Cromwell, Danton, Lenin und ihresgleichen geleistet haben, das war ihren Völkern zugedacht. Was Kant, Goethe und ihresgleichen geschaffen haben, diente der Menschheit.

Es ist zwecklos, sich mit Fragen zu quälen und historische Studien zu treiben, um sich vor den Augen der Sieger von aller Mitschuld weiß zu waschen oder wenigstens einige Milderungen zu erreichen. Ein solches Bemühen ist außerdem unwürdig, denn jede Rede und Gegenrede wird von dem Verdacht untertäniger Beflissenheit gegenüber den Siegern bedroht. Leider wird es in Deutschland wiederum viele geben, die ihre bedingungslose Ergebenheit den jeweils herrschenden Mächten versichern wollen und damit erneut ihre politische Charakterlosigkeit beweisen. Gehorsame Selbstverleugnung, Mangel an Zivilcourage, befehlshaberisches Verhalten gegenüber den eigenen Landsleuten und rückhaltslose Schuldbekenntnisse ohne Gewissenhaftigkeit sind keine Eigenschaften von deutschen Beamten in alliierten Diensten, die Achtung erwecken und dauerhafte Verhältnisse versprechen. Sollten die Besatzungsmächte auf diese äußerlichen Zeichen der Botmäßigkeit Wert legen, so käme erneut der ganze Schlamm nach oben, der uns Intellektuellen das Leben nach 1933 verbitterte und alle produktiven Planungen verdarb.

Deutschlands echte Tradition ist nicht politisch und nur geistig revolutionär. Regelmäßig gab es eine Katastrophe, wenn uns der politische Ehrgeiz packte. Unbarmherzig straft das Schicksal jeden Versuch, die eigene Naturhaftigkeit zu vergewaltigen.

Die Hauptschuld an der patriotischen Verwirrung trägt die Verwechslung der beiden Begriffe Deutschland und Deutsches Reich. Das erste Wort umfaßt eine landschaft-

liche und geistige Heimat, wohingegen das zweite Wort eine sehr neuzeitliche politische Identifizierung anstrebt, die niemals erreicht wurde. Seit vielen Jahrhunderten haben die Bezeichnungen Großbritannien, Frankreich, Spanien usw. eine Deckungskraft sowohl für geistig-landschaftliche wie für politische Belange, während sogar die endliche Gründung des Deutschen Reiches als Bundesstaat im Jahre 1871 ein heterogenes Gebilde blieb. Erst 1918 verschwand die Eigenstaatlichkeit der vielen restlichen deutschen Königreiche, Großherzogtümer, Herzogtümer, Fürstentümer, Grafschaften und Stadtrepubliken, ohne indessen auch dann den Begriff Deutschland zu politisieren, dessen geistiges Gemeinschaftsgefühl sich auf große Teile Österreichs, der Schweiz, Elsaß-Lothringens und des Baltikums nebst kleineren Sprachzipfeln erstreckt, die politisch ganz unabhängige Begriffe entwickelt haben.

Die wenigsten Patrioten denken daran, daß es bis 1918 überhaupt keine deutsche Staatsangehörigkeit gab. Man mußte Preuße, Bayer, Sachse, Hamburger usw. sein, und erst dadurch wurde man Mitglied des Deutschen Reiches. Ein so junges Staatsgefüge konnte noch gar nicht die Selbstverständlichkeit der politischen Einheit, die nur kulturell unter Einschluß der oben genannten politisch fremden Grenzlande eine Tradition besaß, in das Blut der Staatsangehörigen einimpfen und die theoretischen Konstruktionen mit Instinktkräften wirkungsfähig machen. Deshalb melden sich heute wie nach 1918 sporadische Separatistenbewegungen, die zwar praktisch vernachlässigt werden dürfen, aber das Fehlen eines zuverlässigen politischen Charakters erkennen lassen. Erst das Aufgehen des alten bundesstaatlichen Gedankens in einem konstruktiv gleichartigen Europa würde alle Kräfte zu einer machtvollen Gemeinsamkeit vereinigen und alle schwächenden — sichtbaren und unsichtbaren — Zersplitterungen verhüten.

Mitteleuropa liegt zwischen der politischen Totalitätsidee des Ostens und dem partiellen Individualismus des Westens eingeschlossen, unfähig, seine innere Natur dem einen oder anderen System anzupassen oder ein eigenes System zu konstruieren. Die Bestandteile des deutschen Volkes sind einander so ungleich wie Ost und West, Nord und Süd ganz Europas. Die regionale Buntfarbigkeit verformt jede Theorie einer nationalen Einigung, die sich nicht auf Polizeigewalt gründet. Deutschland ist der Brennpunkt aller denkbaren Weltanschauungen, an dem sich wohl viele neue Ideen entzünden, um den Erdball zu erhellen, aber wenn jemand eine politische Fackel daran ansteckt, dann gerät der Erdball in Brand.

Das ist unser Schicksal seit altersher.

Die Hoffnung ist vergeblich, daß erzieherische Maßnahmen an den natürlichen Gegebenheiten etwas ändern könnten, wenn auch der Gedanke nahe liegt, daß wir Intellektuellen das bisher Versäumte nachholen und uns endlich politischen Aufgaben der Volksführung zuwenden sollten, für die wir indessen keinerlei ursprüngliche Leidenschaft verspüren.

Das Ausland hat uns häufig mit vorbehaltloser Anerkennung zu einem Volk von Dichtern und Denkern gestempelt, aber die Ehrgeizigen unter uns haben dies nur als Trick wirtschaftlicher Ausbeutung verdächtigt. Selbst wenn dies der Fall wäre, so durften wir uns nicht dazu verführen lassen, unseren eigentlichen Stil zu verleugnen und den uns wesensfremden politischen Gewaltmethoden einen Vorrang einzuräumen. Unsere Gegner sind keine Vorbilder, die wir nachahmen oder übertreffen können. Seit der mittelalterlichen Kaiserzeit mit ihren sehr fragwürdigen Nationalbegriffen führte der politische Leidensweg des deutschen Volkes durch Häuptlingskämpfe, dauernde Zwietracht, Landsknechttum, den Dreißigjährigen Krieg, die unselige Kleinstaaterei, die napoleonische Er-

niedrigung, Bruderkämpfe und Partikularismus bis zur ersten provisorisch politischen Reichseinheit, deren folgenschwere Überheblichkeiten uns sehr schnell in die Katastrophe des ersten Weltkrieges drängten. Da dieses Exempel offenbar noch nicht genügte, um den verkrampften politischen Ehrgeiz und die maßlose Art staatlicher Eitelkeit aus dem deutschen Volk herauszutreiben, stürzte uns das Schicksal in einen neuen Vernichtungskrieg, der an Fürchterlichkeit in der Weltgeschichte nicht überboten wird, und mit dem verglichen sogar der Dreißigjährige Krieg hinsichtlich seiner Zerstörungen, Entvölkerungen und seelischen Folterungen seine finstere Bedeutung verliert.

Nach diesen Erfahrungen muß es als unmöglich bezeichnet werden, daß in Mitteleuropa jemals ein stabiles Reich deutscher Sprachgrenzen erstehen und politisch ein Eigenleben beanspruchen kann. Die Idee des deutschen Vaterlandes ist nicht auszurotten, aber es hat sich aus äußeren und innerlichen Gründen als sinnlos erwiesen, diese Idee machtpolitisch zu verwirklichen.

Die Intellektuellen werden sich niemals zu einer politischen Leidenschaftlichkeit erziehen und die weltweite Objektivität der Wissenschaft zugunsten massenpsychologischer Geltungssucht aufgeben können. Der echte Intellektuelle ist nicht staatsbildend, sondern immer überstaatlich und nur einer allgültigen Formel des Menschentums verpflichtet. Das trifft nicht allein für Deutschland zu, sondern für die geistigen Schöpfernaturen aller Staaten.

Eine Wahrheit kann niemals deutsch, englisch oder russisch, sondern nur international sein. Die Entdeckung eines neuen Abwehrmittels gegen Krankheiten, eine Erkenntnis kosmischer Zusammenhänge, eine religiöse Offenbarung des göttlichen Ursprungs der Menschen und eine schöpferische Kulturtat sind nur als Gemeingut der ganzen Menschheit vorstellbar, und das sind allein die Ziele, die

ein geistiges Dasein lebenswert machen. Solche Gedanken sind mit politischer Engstirnigkeit einfach unvereinbar.

Die deutschen Intellektuellen haben mit ihrer abwehrenden Haltung inmitten der politischen Meinungsverschiedenheiten einen tausendfach besseren Instinkt bewiesen als die nachahmungssüchtigen politischen Kannegießer, die in Adolf Hitler schließlich das spießbürgerliche Ideal ihrer dummdreisten Überheblichkeit fanden und sich in ihrer Blindheit einer Horde von Teufeln verschrieben. Leider konnte uns der apolitische Instinkt nicht davor retten, in den Abgrund seelischer Konflikte und materiellen Elends mitgerissen zu werden.

Vielleicht hat es in keinem anderen Lande so viele Intellektuelle gegeben, und vielleicht konzentrierte sich nirgendwo in der Welt das Schöpfertum so einseitig auf das allgemein Menschliche wie in Deutschland. Daraus ließe sich die politische Unfähigkeit erklären. Die Geschichte zeigt zwei gleichartige Beispiele einer Weltmission, Judäa und Hellas. (Wahrscheinlich wird man später auch einmal China in die Reihe geistiger Weltmächte rechnen.) Beide Staatskonglomerate bewiesen mit dauernden inneren Zwiespältigkeiten ihre politische Unzulänglichkeit, beide wurden schließlich mit einer grausamen Gründlichkeit vernichtet und beide wurden zu Trägern einer neuen allgültigen Menschheitsidee. Es hat durchaus den Anschein, daß Deutschland den gleichen Weg der politischen Auslöschung und der geistigen Ewigkeitsziele gehen wird.

Die Begabungen der Menschen und Völker liegen auf verschiedenen Gebieten. Die große Staatskunst der Römer siegte über Judäa und Hellas, obwohl die beiden Opfer die schönsten Vorbilder soldatischer Tugenden gezeigt haben. Weder die Ethik des Soldatentums noch die Fähigkeit der Aufopferung entscheiden über den moralischen Anspruch auf politische Geltung, sondern nur staatsmännische Naturbegabungen. Der Deutsche ist stets ein

bewunderungswürdiger Krieger gewesen, doch daß er das Kriegertum geradezu zum Selbstzweck erhob und zusammen mit der artgleichen Schweiz jeder zahlungsfähigen Macht Jahrhunderte hindurch die Söldnerheere lieferte, beweist sein politisch unentwickeltes Zugehörigkeitsgefühl. Sogar die Reinheit ritterlicher Anschauungen ist in Deutschland sozusagen überstaatlich gewesen, und erst wenn die Generäle zu politisieren begannen, wurden die Machtbegriffe in ein Gestrüpp von Lügen eingeklemmt, die man für handwerklich üblich hielt.

Es gibt eine eigensüchtige kaufmännische Moral, die nur der echte Kaufmann einhalten und vor einem Abgleiten in das Verbrecherische bewahren kann. Es gibt eine politische Gemeinschaftsmoral, deren Spielregeln nur der echte Politiker beherrscht und sich so vor einem Kreditverlust schützt. Ganz anders ist die wissenschaftliche Moral oder das Gewissen des Intellektuellen in seinen überstaatlichen Sphären.

Gibt nun ein Wissenschaftler, ein Soldat oder ein Priester die bedingungslose Klarheit seiner Moral auf, um sich am Wettbewerb der Kaufleute oder Politiker zu beteiligen, so verliert er sehr schnell jeden Boden unter den Füßen. Die Abkehr von der Wahrheit verschafft ihm noch keineswegs den speziellen moralischen Instinkt der Kaufleute oder Politiker, und sobald er sich deren Spielregeln anpassen will, wird jeder Kunstgriff zu einer für ihn selbst demoralisierenden Lüge.

So entstand das auf Lug und Trug aufgebaute System realpolitischer Methoden, mit dem die Deutschen die vermeintliche Unwahrhaftigkeit ihrer Gegner neutralisieren oder übertrumpfen zu können glaubten. Sobald jemand unter uns ängstlich auf die Unzuverlässigkeit bedenkenloser Mittel hinwies, bekam er regelmäßig die Antwort: Politik ist nun einmal unmoralisch, und nur fromme Toren reden dabei von Ehrlichkeit.

Die deutsche Politik war gründlich unmoralisch geworden, und der schnell folgende Kreditverlust wurde auch nicht dadurch aufgehalten, daß die verzweifelten politischen Dilettanten eine ähnliche lügnerische Methodik bei ihren Gegnern nachzuweisen suchten. Entscheidend sind die Nuancen, und die größte Lüge ist die Widernatürlichkeit. Es kommt auf den Erfolg an, und der Erfolg hängt nicht von kleinbürgerlichen Verallgemeinerungen ab, sondern von einer innerlichen Einheitlichkeit des Stiles.

Es kommt vor, daß der gleiche Kunstgriff mit nur geringen Formunterschieden von einem naturbegabten Politiker als Großtat verantwortet werden kann und von einem politischen Dilettanten zu einem Verbrechen erniedrigt wird, eben weil die Handlung seiner eigentlichen Natur zuwiderläuft, und weil die innerliche Unehrlichkeit falsche Wirkungen auslöst, die sich gar nicht rationalistisch vorausberechnen lassen. Dies gehört zu den Geheimnissen der schöpferischen Ursprünglichkeit mit ihren suggestiven Kräften.

Ein im Grunde seiner Seele so unpolitisches Volk wie das deutsche ist im Wettbewerb politischer Kniffe stets benachteiligt, denn es setzt sich durch seine taktische Ungeschicklichkeit und Instinktlosigkeit regelmäßig ins Unrecht. Es zeigt in der Politik nie die gleiche schöpferische Unbekümmertheit wie in Kunst und Wissenschaft, sondern holt sich seine Maßstäbe immer aus fremden Ländern. Die stereotypen Ausrufe: England ist auch nicht ehrlicher gewesen! oder: Die Franzosen sollen vor ihrer eigenen Tür kehren usw., sind charakteristisch für die politische Denkunselbständigkeit.

Uns Deutschen fehlen die ursprünglichen Triebkräfte der Natur auf dem Kampffeld der Politik, und wenn wir uns wie Raubritter benehmen wollen, dann entsteht daraus kein naturschönes Kräftespiel, sondern eine intellektuelle

Lüge. Das Schicksal hat uns mit vielen guten Begabungen ausgestattet. Warum versteifen wir uns nun gerade auf Ziele, die uns offenbar versagt sind?

Kant und Bach als Politiker sind lächerliche Vorstellungen, und sogar Goethe, der doch immerhin ein Staatsminister war, läßt sich in kein faltenreines patriotisches Gewand kleiden. Sie waren alle überstaatlich, und wer die heutige Sachlage begreift, der muß erkennen, daß das Schicksal uns nicht deutlicher unsere politische Unfähigkeit vor Augen führen konnte, als durch die Scham über den Pakt mit dem Verbrechertum. Wir müssen begreifen lernen, daß unser gemeinsames Vaterland im Bereiche des Geistigen liegt.

Seit 1933 stagniert unser Geistesleben. Was haben wir alles an schöpferischen Kräften dem Phantom politischer Eitelkeit geopfert! Die meisten Wissenschaftler wanderten aus oder starben ab, ob Juden oder Nichtjuden. Unsere größte Tugend, die philosophische Objektivität, wurde wie eine schlechte Münze außer Kurs gesetzt. Alles Wahrheitsstreben wurde diffamiert, weil es den politischen Geltungskampf störte. Die Hochschulen verödeten, die wissenschaftlichen Institute verkümmerten. Die Kirchen kamen in Mißachtung, der freie Meinungsaustausch mit seinen produktiven Reibungen wurde wegen Gefährdung der inneren Einheit verboten, und alles, was Deutschland ehemals im Kreise der Großstaaten zu einer unbestrittenen Anerkennung verholfen hatte, versank in der Ödigkeit von Kasernenhöfen, die nur der Züchtung von Maschinenmenschen dienen.

Man soll nicht etwa glauben, daß dieses Kultursterben einmalig auf die mißglückte Tyrannis Hitlers und seiner Genossen zurückzuführen sei. Der antiintellektuelle Snobismus zeigte sich schon sehr bald nach 1871 als Symptom des feudalen Militarismus, und die gleichen Erscheinungen würden bei jedem neuen Versuch einer nationalen Er-

hebung sofort wiederkehren, denn sie hängen nicht allein von der ethischen Minderwertigkeit eines Führers ab, sondern mehr noch von dem irdischen Machtverlangen einer Volksmasse, die mit einer tendenziösen Führerwahl eine aggressive Politik gutheißt. Jedesmal, wenn der Staat wichtiger und raubtierartiger gedacht wird als den einzelnen Menschen moralisch gestattet ist, läßt sich sofort ein Wirkungsverlust der schöpferischen Seele nachweisen.

Auch wenn man behauptet, daß andere Staaten in viel stärkerem Maße um ihre politische Unabhängigkeit, um Ruhm und Welteroberungspläne besorgt waren, so muß man diese oberflächlichen Vergleiche mit dem Wissen ergänzen, daß wahrscheinlich die anderen Staaten anders geartet sind, und daß sie bei glücklicheren politischen Erfolgen sicherlich ihre diesbezügliche Spezialbegabung mit einem Verzicht auf mancherlei geistige Sonderleistungen bezahlt haben, um die man uns beneidete. Rom hat keinen Christus, keine so gewaltigen Propheten wie Judäa hervorgebracht, auch keinen Sokrates, keinen Platon, keinen Perikles, keinen Phydias, keinen Homer und keinen Sophokles wie Hellas. Zur klassischen Zeit des Kaisers Augustus sprachen die Gebildeten in Rom nicht lateinisch, sondern griechisch!

Aber was sollen Vergleiche! Das Gesetz unseres Handelns wird nicht durch ausländische Vorbilder bestimmt, sondern durch unsere innere Natur. Mögen die Engländer merkantile Erfolge politisch erkämpfen, mögen die Amerikaner mit zivilisatorischen Fortschritten ihr neues Reich festigen oder die Franzosen ihr Lebensrecht mit Formschönheiten propagieren und die Russen das Kunstwerk einer rationalistischen Gemeinschaftsidee auskristallisieren, wir Deutsche müssen uns im internationalen Wettbewerb auf die Waffen beschränken lernen, die uns von der Natur verliehen wurden, und das sind Erfindungskraft, Lebensweisheit, Geschicklichkeit, Organisationstalent, wis-

senschaftliche Zuverlässigkeit, künstlerische Gestaltungskraft und Fleiß. Diese absolutistischen Eigenschaften lassen sich niemals mit der Enge staatsegoistischer Politik vereinbaren.

Es gehört sonderbarerweise noch heute in jedem Lande — auch in Amerika — sehr viel Mut zu dem Bekenntnis: Mein Vaterland ist nicht politisch bestimmbar, und mein Reich ist nicht von dieser Welt. Das furchtbare Wort Vaterlandsverräter gilt leider noch nicht für die Lumpen, die deutsches Wesen unter chauvinistischen Fahnen verleugnet und die deutsche Seele geschändet haben, sondern weit mehr für solche, die um der geistigen Entwicklung der Menschheit willen keine Begeisterung für militärische Siege und einen irdischen Machtzuwachs zeigen. Doch die Zeit wird kommen, daß die ganze Menschheit machtpolitische Erfolge und nationale Unterscheidungen verachten lernt. Dann wird es als ein Zeichen von Unbildung gebrandmarkt werden, wenn jemand danach fragt.

Oft wird behauptet, daß die wirtschaftliche Existenz der Bürger ohne eine starke Staatspolitik bedroht sei. Die Geschichte der Neuzeit beweist eher das Gegenteil, denn z. B. den Juden sagt man nach, daß sie eine wirtschaftliche Weltmacht ausüben, ohne ein Oberhaupt, ohne Staatspolitik und ohne sichtbare Gewaltmittel. Sind wir unfähiger? Geht es den kleinen und kleinsten Staaten wirtschaftlich so schlecht?

Tatsächlich liegt auch das wirtschaftliche Problem staatlicher Gemeinschaften ganz anders als die primitive Staatspolitik vorgibt. Heute ist es allgemein bekannt, daß Sieger und Besiegte in einer Schicksalsgemeinschaft leben, und daß politische Ohnmacht noch keinen wirtschaftlichen Verfall bedeuten darf. Die Übergangszeiten mögen schwer sein, aber das materielle Lebensrecht wird in der Zukunft nicht mehr bestritten werden. Außerdem lassen sich wirtschaftspolitische Probleme sachlich diskutieren. Wenn ich

von dem Verhängnis der Politik spreche, so meine ich die stets undiskutierbaren Glaubensartikel eines pseudorationalistischen Patriotismus, der jedes Raubtiertum rechtfertigen will.

Das Weltbürgertum ist nicht eine Besonderheit der deutschen Intellektuellen, es ist das Kennzeichen aller echten schöpferischen Naturen der Welt. Deutschland scheint nur insofern vom Schicksal auf die Bahn der politischen Interesselosigkeit gedrängt worden zu sein, als es im Herzen Europas von jeher am unmittelbarsten in die geistig fruchttragenden Konflikte des Ostens und Westens, Nordens und Südens einbezogen wurde und damit die geistige Tradition der Antike am lebendigsten erhalten konnte. Fast niemals ist in Zentraleuropa eine langfristige politische Erstarrung eingetreten, die einer traditionellen Weiterentwicklung geistigen Erbgutes hätte auf die Dauer hinderlich sein können. Deshalb schließt die politische Unfähigkeit und Charakterlosigkeit der Deutschen kein Anzeichen für eine soziale Minderwertigkeit ein, sondern im Gegenteil ein Vorbild für die zukünftige Entwicklung der Menschheit.

Schöpferische Großtaten sind stets rein individualistisch. Es ist eine Lüge, sie mit materiellen Äußerlichkeiten an nationale Ziele zu verpflichten. Es gibt keinen erbärmlicheren Betrug als weltbedeutende Menschen vor den Wagen staatspolitischer Propaganda zu spannen oder behaupten zu wollen — wie dies neuerdings manche Sieger den Nazis nachmachen — daß alle Leistungen der Wissenschaft und Kunst nur im Dienste des staatlichen Selbstzwecks einen Sinn haben dürfen.

Welche Wichtigkeit für die Offenbarung der göttlichen Schöpferkraft hat es, ob Sokrates politisch ein Grieche, Goethe ein Deutscher und Shakespeare ein Engländer gewesen ist?

Kann mir nicht selbstverständlich ein russischer Idealist,

ein französischer Feingeist, ein amerikanischer Selfmademan oder ein englischer Lebenskünstler weit näher stehen als ein deutscher Massenmensch?

Sehr wohl gibt es für mich eine gegenständliche Heimat, aber wie soll ich sie politisch mit innerer Gläubigkeit bestimmen? Ist Gottfried Keller nicht mein Landsmann, weil er Schweizer ist? Wird Schiller in der Schweiz nicht mehr gelesen, weil in seiner politischen Heimat das Nazitum die schrecklichsten Orgien feierte? Darf ich mich in der altvertrauten dänischen Inselwelt nicht mehr zuhause fühlen? Muß ich bei Wanderungen in den Alpen darauf achten, daß vor unbekannten Grenzen meine Vaterlandsliebe nicht in Verwirrung gerät? Habe ich kein Recht dazu, an meine Landsleute den gleichen objektiv erhofften Maßstab anzulegen wie an meine vorgeschriebenen Gegner?

Man soll mir ruhig den Vorwurf machen, daß ich ein vaterlandsloser Geselle sei. Auch die Siegermächte werden wahrscheinlich mit einiger Befremdung jede politische Interesselosigkeit zur Kenntnis nehmen, da bei ihnen das Wort Politik noch einen gewissen Klang hat und zumeist mit einem eng gezogenen Interessenkreis übereinstimmt. Aber aus uns Intellektuellen wird keine Macht der Welt vernünftige Politiker machen können, denn das liegt uns nicht. Je früher wir uns diese Tatsache eingestehen und daraus alle Konsequenzen ziehen, desto besser. Es wird uns nicht hindern, gute politische Fachberater in massenpsychologischen, ökonomischen und ähnlichen Spezialgebieten zu sein. Nur das politische Unternehmertum ist uns allem Anschein nach versagt.

Was soll geschehen?

Wir wollen schwören, auf jeden staatspolitischen Ehrgeiz zu verzichten und die unvermeidlichen Probleme des Gemeinschaftslebens nicht anders zu behandeln, als man Kommunalfragen erledigt.

Wir wollen unsere große Liebe zur Heimat, in der unser irdisches Dasein verwurzelt ist, rein landschaftlich und geistig ohne ein gemeinschaftliches Machtverlangen begreifen lernen. Die wahren Grenzen unseres Vaterlandes werden nicht durch geschichtliche Umstände mit ihren vielen Zufälligkeiten bestimmt. Wahlheimat und Wahlverwandtschaft sind für einen denkselbständigen Menschen gelegentlich bindender als Überlieferungen. Mögen ruhig andere Völker auf uns mit Verachtung herabsehen. Wir haben zu viel und zu lange nach den Meinungen der anderen gefragt, und darüber haben wir vergessen, auf die Stimme unseres Herzens zu hören.

Die Abkehr von allen politischen Illusionen wird uns eine ungeheure seelische Befreiung verschaffen. Die Herrschaft der unkontrollierbaren patriotischen Ideologien hat uns jeder Einsicht und Vorbehaltlosigkeit des Urteils beraubt. Wir haben eine entsetzliche Vernünftelei mit unbeständigen Postulaten zum Götzen erhoben und jede echte göttliche Offenbarung mißachtet, nur weil sie international ist. Eines Tages werden endlich wieder bedeutende Geister aus unserer Mitte erstehen und an einem Vaterland bauen helfen, das auf Erden keine politischen Grenzen hat.

Wie gleichgültig ist es heute, ob ich Preuße, Bayer oder Hannoveraner bin. Noch vor weniger als 100 Jahren war das keineswegs unwichtig, denn ich war patriotisch verpflichtet, mich als Preuße von den Bayern, als Hannoveraner von den Preußen usw. mit Begeisterung töten zu lassen. Hiergegen durfte kein Argument geltend gemacht werden, ohne daß nicht sofort eine moralische Verurteilung erfolgte.

Man kann nicht annehmen, daß die zur Zeit gültigen oder zukünftigen patriotischen Zwangsjacken einen größeren Dauerwert haben als bisher. Sehr wahrscheinlich wird es bald deutlich werden, wie unsinnig und selbstzerstörend auch siegreiche Kriege sind, und wie wenig ein partikulari-

stischer Patriotismus der alten Kulturstaaten ethisch begründet werden kann. Große ungeistige Volksmassen lassen sich überall in Psychosen einfangen, aber die Intellektuellen sollten an ihren priesterlichen Beruf denken und über solche unbesinnlichen Erregungszustände erhaben sein.

Zweifellos gilt es als ruhmreich, seine Kinder für den Begriff des Vaterlandes zu opfern. Wie aber wird der Begriff morgen oder übermorgen ausgelegt werden? Völker kommen und vergehen, es lohnt sich nicht, über ihren Bestand nachzudenken. Wieviel ruhmreicher sollte es sein, nötigenfalls nicht nur seine Kinder, sondern auch sein politisch sterbliches Vaterland für den Begriff eines höheren Menschentums zu opfern!

Wer aufmerksam die Phraseologie der Kriegspropaganda verfolgt hat, wird bereits allgemein eine zunehmende Tendenz zur ethischen Argumentierung feststellen. Früher wurden die ungeistigen Volksmassen fast ausschließlich mit Zielstellungen des nackten Staatsegoismus angetrieben. Heute jedoch behauptet jede Partei, die allgemeinen Menschenrechte fortentwickeln oder zum Wohle des geordneten Lebens aller Bewohner der Erde verteidigen zu wollen. Wenn auch diese Behauptungen zum großen Teil Propagandalügen sind, so weist doch ihre Anwendung auf eine Zukunft, in der einmal wirklich der patriotische Massenegoismus durch eine höhere Betrachtungsweise abgelöst wird. Dann wird man sich den mittelalterlichen Vorstellungen entwachsen fühlen, die in den pathetischen Versen: „Deutschland, Deutschland über alles", oder „Rule Britannia, rule the waves" oder „Allons enfants de la patrie, le jour de gloire est arrivé" zum Ausdruck kamen.

Allerdings dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Es wird von dem Begreifen der geistigen Grundlagen unserer Zukunft bis zur praktischen Auswirkung noch schwere Entwicklungskrisen geben. Zahlreiche Märtyrer eines beständigeren Gemeinschaftsideals werden die Straße markieren,

bis auch die großen ungeistigen Volksmassen fühlen, daß weder für ihr materielles Glück noch für ihr seelisches Erleben die politische Eitelkeit irgendwelche Bedeutung hat.

Jeremias, der größte Prophet der politischen Entsagung, der den Juden die Notwendigkeit bedingungsloser Unterwerfung predigte und ihnen das größere Glück einer Einkehr in religiöse Offenbarungen nahezubringen suchte, galt als Vaterlandsverräter. Er wurde verfolgt, und mehrfach entging er nur wie durch ein Wunder dem gewaltsamen Tode. Der patriotische Wahn war allzu stark, als daß ihn die Masse durch nüchterne Überlegungen überwand, bis eine Katastrophe nach der anderen mit gesteigerter Wucht schließlich das Volk Israel in die ganze Welt zerstreute und auch den letzten Rest eines politischen Daseins vernichtete.

Es sieht fast so aus, als ob wir in Deutschland das gleiche Schicksal erwarten können, wenn die törichten Patrioten materieller und ungeistiger Zielrichtung unverbesserlich bleiben. Aus dem politisch verelendeten Judentum verbreitete sich die Erkenntnis der göttlichen Welteinheit, und aus dem religiös politischen Fanatismus kristallisierte sich durch Christus eine die weite Menschheit umfassende Religion der Liebe. Charakteristischerweise waren es religionspolitische Patrioten, die ihn an das Kreuz nagelten. Wenn der Zusammenbruch des Deutschen Reiches zu einer gründlichen Abkehr von jedem kollektiven Machtverlangen führen würde, dann wären die ungeheuren Opfer an Blut für verbrecherische Irrwege der Politik nicht vergeblich gewesen. Alle einsichtigen Denker warten auf eine religiöse Erneuerung, und vielleicht werden gerade aus den Reihen der deutschen Parias Männer hervortreten, die Blinde sehend machen können.

Als Jeremias seine defaitistischen Predigten hielt, war noch keine allseitige Erfüllung einer unpolitischen Weltordnung zu erhoffen. Trotzdem ist das Judentum nicht unter-

gegangen, im Gegensatz zu allen seinen siegreichen Feinden. Die politische Bedeutungslosigkeit und die zwangsweise Konzentration auf die Machtmittel des Geistes können sogar eine reale Unsterblichkeit verleihen. Das geistige Vaterland ist unangreifbar, sobald keine politische Gegenständlichkeit Angriffsflächen bietet.

Man wird erwidern können, daß die politische Ohnmacht der Juden ein unbeschreiblich qualvolles Dasein bedingte und daß die politische Heimatlosigkeit auch stets Rechtlosigkeit und Pariatum bedeutete. Doch dies ist nicht richtig.

Die Wanderungen der Juden über die Erde waren immer nur dann Verfolgungen ausgesetzt, wenn ihr Zusammenhalt einen politischen Charakter annahm. Rassenbewußtsein mit den Symptomen eines Kollektivstolzes, materielle Machtballungen, Ausnutzung schöpferischer Kräfte zu Herrschafts- oder sichtbaren Geltungsansprüchen, kurzum alles, was den Verdacht politischer Faktoren erweckte, mußte zwangsläufig Oppositionen veranlassen, die in noch härterer Form den Druck erwiderten und die auf diese Weise bildlich die periodischen Zerstörungen Jerusalems fortsetzten. Die Religion der Juden ist oft genug rassenpolitisch fanatisiert und damit ihres tieferen Sinnes beraubt worden. Man darf sich daher nicht wundern, daß der Verrat an der monotheistischen Weltmission sofort sehr irdische Abwehrmittel herausforderte.

Damit sollen keineswegs die Wahnsinnstaten Hitlers und seiner Spießgesellen entschuldigt werden. Man darf jedoch nicht vergessen, daß die jüdische Leidensgeschichte uralt ist und daß es sich nicht um die willkürlichen Auslegungen der stets brüchigen irdischen Gesetze handelt, sondern um Schicksalshaftigkeiten. Das Schicksal hat, wie es von Jeremias verkündet worden war, das Volk Israel regelmäßig bestraft, wenn es sein Vaterland (auch ohne geographische Grenzen) gruppenweise zu materialisieren suchte, statt als

befruchtendes und traditionstragendes Element der Welt in geistigen Bezirken ein Heimatrecht zu bewahren.

Die kosmopolitische Ähnlichkeit deutschen und jüdischen Geisteswesens ist unleugbar. Bevor die starken Osteinwanderungen seit 1918 einsetzten, gewann man den Eindruck, daß in keinem anderen Reiche der Erde die harmonische Verflechtung zu einem außerordentlichen geistigen Aufschwung so gute Fortschritte zur Erledigung des Judenproblems verzeichnen konnte wie in Deutschland. Vermutlich ergab sich daraus eine besondere Anziehungskraft für den Zuzug neuer jüdischer Elemente, die 1918 das offene Tor im Osten stürmten. Mögen es auch andere Gründe gewesen sein und mögen auch östliche Merkmale mit jüdischen Merkmalen verwechselt worden sein, jedenfalls begann sich sehr schnell eine jüdische Gemeinschaft mit materiellen patriotischen Zielen zu festigen, die wie die Sammlung von Ionen in einem Eisenstab das bisher ausgeglichene Gemisch zu einer oppositionellen Zweiteilung anregte. Damit wiederholte sich das uralte Spiel patriotischer Psychosen auf beiden Seiten, das sofort von machtgierigen Demagogen zur Stützung menschheitsfeindlicher Wahnideen benutzt wurde.

Ebenso wie bei den Deutschen, Engländern, Franzosen usw. muß man auch bei den Juden die echten Intellektuellen von der geistig entmündigten und individuell unselbständigen Masse unterscheiden. Das Wort Masse ist dabei völlig unabhängig von sozialen Abstufungen. Wenn ein Jude behauptet, daß seine Religion ein unübertragbares Vorrecht seiner Rasse darstellt und daß sein Volk von einem Spezialgott auserwählt sei, so entwürdigt er eine echte Offenbarung zu einer massenegoistischen Politik. Damit scheidet er aus dem Kreis der Intellektuellen aus, die nur allgültige Wahrheiten anerkennen.

Allem Anschein nach hat sich die Welt seit den Zeiten Jeremiä völlig verändert. Als das jüdische Volk seine geo-

graphisch bestimmte politische Existenz verlor, blieben andere politische Gebilde ungemilderter Raubtierhaftigkeit bestehen, die ein Näherkommen an ein allmenschliches Ideal verhinderten. Wenn dagegen Deutschland heute seine politische Selbständigkeit aufgeben muß oder sie zwar äußerlich nach dem Trägheitsgesetz der Anschauungen zurückerhält, aber ohne jemals tatsächlich unabhängig zu werden, so sieht es eine Zeit vor der Tür, in der die geistigen und wirtschaftlichen Verflechtungen sämtlicher Kulturvölker bereits erheblich unabweisbarer geworden sind. Kein einziger Staat wird heute noch eine wirkliche Unabhängigkeit von der alles umfassenden Völkergemeinschaft der Menschheit erlangen können. Im Unterschied zu früher macht sich in unseren Tagen mehr und mehr ein Weltgewissen fühlbar, das zwar häufig durch Propagandamittel betrogen, aber nicht mehr gänzlich zum Schweigen gebracht werden wird. Die Verhältnisse liegen demnach in der Gegenwart viel günstiger. Es ist die Stunde abzusehen, in der nicht nur der Besiegte, sondern auch die Sieger in ihren staatspolitischen Interessen plötzlich erlahmen und den Menschheitsgesetzen erweiterte Vorrechte einräumen.

Jeremias hat nicht zu den Siegern, sondern zu den Besiegten gesprochen. Es ist leichter, den Verzicht auf ehemals sakrosankt empfundene Anschauungen einer Gemeinschaft zu empfehlen, die sich ohnehin ohnmächtig weiß, als einen Sieger zum Aufgeben seiner Politik zu bewegen, die soeben erst ihre Nützlichkeit unter Beweis gestellt hat. Jeder Sieg steigert das Nationalbewußtsein, und sollten sich daraus übermäßige Härten ergeben, dann wird sich auch bei dem Besiegten nicht eine Neusammlung oppositioneller Kräfte verhindern lassen. Darin liegt die größte Gefahr.

Als die Deutschen nach Frankreich kamen, schwand der gegen sie von Propagandamächten geschürte Haß erstaunlich schnell dahin. Erst die grimmige Raffgier der Besatzungsverwaltung entzündete einen neuen und diesmal

offenbar echten Haß. Als die Alliierten und vorzugsweise die Anglosachsen nach Deutschland kamen, mögen sie über den mangelnden Haß der Zivilbevölkerung bei ihrem Empfang sehr erstaunt gewesen sein. Wahrscheinlich haben sie das Fehlen eines aggressiven Nationalstolzes und die geringe Zurückhaltung, besonders der Frauen, sogar als unwürdig empfunden. Tatsächlich ist der deutsche Nationalstolz immer sehr krampfhaft, unecht und daher unzuverlässig gewesen. Völker, die sich gegenseitig kaum kennen, haben keine ehrliche Veranlassung zu fanatischer Abneigung. Die alliierten Soldaten kannten Deutschland nur aus Zeitungsberichten. Da die hierin enthaltenen Schilderungen deutschen Wesens so wenig mit der Wirklichkeit übereinstimmten und da die Unterschiede zwischen dem friedlichen, gutartigen und leicht lenkbaren Bürgertum einerseits und dem organisierten Verbrechertum andererseits augenscheinlich wurden, bedurfte es strenger Maßnahmen, um eine sofortige menschliche Verständigung d. h. eine Fraternisierung zwischen Siegern und Besiegten zu vermeiden. Diese Verständigung läßt sich indessen auch nicht durch die strengsten Befehle aufhalten. Erst wenn die Besatzung unerträgliche Härten zeitigen sollte, können echte tiefinnerliche Abwehrbewegungen keimen und als Unkraut jeden gesunden Gedanken überwuchern.

Es darf keineswegs als ausgeschlossen betrachtet werden, daß trotz vergleichsweise geringer politischer Leidenschaftlichkeit der meisten Deutschen ein Übermaß an Erniedrigung einen individuellen Widerstand hervorruft und daß durch Verdichtung solcher Instinkte zu Massenerscheinungen neue verzweifelte Freiheitskämpfe ausbrechen. Es wird allzuoft vergessen, daß Hitler in Deutschland nur deshalb auf Anfangserfolgen aufbauen konnte, weil sich das verhetzte Volk nach einer Befreiung von der effektiven Fremdherrschaft politischer Einschränkungen sehnte, der es — übrigens irrtümlicherweise — die Schuld an dem wirtschaft-

lichen Elend zuschrieb. Es war ein spontaner Befreiungstrotz, den Hitler in einen falsch gerichteten Angriffsgeist abwandelte, um seine wahnsinnigen Machtgelüste zu befriedigen.

Sollen wir Intellektuellen das ganze Elend noch einmal erleben? Der echte tiefgründige Haß ersinnt immer neue Mittel und neues Blendwerk, um sich selbst und andere zu betören. Wenn der Sieger auch noch so sorgsam alle technischen Geräte überwacht und jede Kriegführung alten Stiles auszuschalten vermag, so nützt ihm dies wenig, denn echter Haß ist erfinderisch. Letzten Endes können auch seelische Verseuchungsmethoden zum Ziel führen, und dagegen gibt es keine Panzer. Einfacher wäre es, den Anlaß zum Haß aus der Welt zu schaffen und nicht die Einseitigkeit militärisch erdachter Maßnahmen zu wiederholen, die 1918 keinen Erfolg brachten und deren Verschärfung nur die ideelle Erfolglosigkeit erhöht.

Wie dem auch sei, die politische Zukunft liegt nicht in unserer Hand. Es ist sogar damit zu rechnen, daß die Alliierten von diesem Torso eines Staates verlangen, daß er sich selbst regiert – natürlich unter Aufsicht und ohne eigenlebendige Staatsidee – und damit für alle künftigen Unerträglichkeiten selbstverantwortlich genannt werden kann. Die Gefahren, die aus solcher Verkennung massenpsychologischer Lebensbedingungen erwachsen, sind ungeheuer. Die Intellektuellen würden wiederum sehr schnell mundtot gemacht werden, und Massenpsychosen würden ihre Hydraköpfe erheben, gegen die einstmals auch Jeremias vergeblich ankämpfte.

Soll der Maulpatriotismus mit allen seinen peinlichen Abwandlungen wiederum jede wissenschaftliche Diskussionsmöglichkeit zerschlagen und stumpfsinnige Zensurbehörden ins Leben rufen? Soll die milde Lehre Christi noch einmal ihren Daseinssinn in Radikalismen und Totalismen verlieren? Wilde Ideenorganismen lauern wie Gespenster

hinter den Schleiern der Zukunft, um Blut zu trinken und zu einer entsetzlichen molochartigen Wirklichkeit aufzuerstehen.

Auch wenn es keinen Hitler, Himmler und ähnliche öffentlich anerkannte Gewalthaber geben wird, so genügt bereits ein unterirdisches Gären und Bedrohtfühlen, um unsere letzten Kräfte geistiger Selbständigkeit in einem Meer der Verzweiflung zu ertränken.

Es ist unvernünftig zu glauben, daß eine sogenannte Entmilitarisierung genügt, um der Welt den Frieden zu geben. Nur eine Entpolitisierung durch einen umfassenderen Vaterlandsbegriff unter Einschluß der Sieger und eine zunehmende Verschmelzung aller Beteiligten zu einem größeren Reich kann die Wiederbelebung wahntriebhafter Spannungen aus dem Bereich der Wahrscheinlichkeit heraushalten. Wo immer Gegensätze von Siegern und Besiegten betont werden, müssen nach ewigen Naturgesetzen Spannungen entstehen. Es ist allzu primitiv, solche Fundamentalweisheiten durch Gewalt außer Wirkung setzen zu wollen, ohne die letzte Folgerung zu ziehen und die Besiegten mit Stumpf und Stiel auszurotten.

In Europa wird es keinen Frieden geben, bis alle europäischen Staaten eingeschmolzen sind und eine einzige unterschiedlose Gemeinschaft von Europäern bilden. Politisch wird dies in absehbarer Zeit kaum zu verwirklichen sein. Vielleicht bedarf es noch weit glühenderer Ereignisse, um die nötige Schmelztemperatur zu erreichen. Nationale Eitelkeiten, Schuldfragen und Propagandawechsel, die auf Einlösung warten, werden von der überwiegenden Mehrzahl des politischen Führertums so wichtig genommen, daß ihnen nötigenfalls jede reale Friedenshoffnung geopfert wird.

Tausende von Journalisten und Literaten werden sich bereitwillig zur Verfügung stellen, um Deutschland zur völligen Unterwerfung zu ermahnen. Sie werden sogar den

Vorwurf kriecherischer Liebedienerei gegenüber den Siegern in Kauf nehmen, aber welchen Erfolg hatte Jeremias, und welchen Erfolg wird überhaupt die Vernunft gegen elementare Triebkräfte und Gegenkräfte haben können?

Sieger sind gewohnt, sich auf Mittel der Gewalt zu beschränken, auch wenn sich ihre Anwendung hundertfältig als unzureichend erwiesen hat. Man braucht keine prophetischen Offenbarungen zu haben, um die Auswirkungen abschätzen zu können. Vorläufig ist Deutschland noch gelähmt und zugleich ehrlich willenlos. Aber wenn die neue Zeit noch größeres Elend als die alte Naziherrschaft verspricht, dann sind Sinnlosigkeiten mit oder ohne Schuldbewußtsein nicht aufzuhalten. Wann wird Jerusalem von neuem in Schutt und Asche gelegt werden? Wenn keine Einsicht massenpsychologischer Gesetze zur Anwendung kommt, werden schließlich die letzten Reste des heute bereits zur Hälfte entwurzelten deutschen Volkstums in ferne Länder verbracht werden, um heimatlos wie die Juden auf dem Erdball zerstreut eine rein geistige Weltmission zu erfüllen.

Sollen wir Intellektuellen uns erneut in den Strudel elementaren Geschehens einfangen lassen? Unser weltbürgerliches Gefühl sagt uns schon seit jeher, daß politische Staaten zu den geistig längst überwundenen Erscheinungen gehören, daß sie vielleicht als Übergangs- und Ordnungsmittel nützlich sind, aber daß sie keinerlei Selbstzweck beanspruchen dürfen. Ist Einsteins Relativitätstheorie eine jüdische, eine deutsche oder eine adoptierte amerikanische Erkenntnis? Soll ich Palestrina nicht lieben dürfen, weil er einem Volke entstammt, das sich politisch nicht sehr würdig verhalten hat?

Laßt uns schwören, daß wir alle Nationalpolitik verachten, daß wir mit unseren geistigen Mitmenschen eine Gemeinschaft bilden wollen, welchem Staat sie politisch auch immer zugehören, und daß unser Vaterland so weit

reicht, soweit die Menschlichkeit und die vorurteilslose Nächstenliebe reicht.

Laßt uns schwören, daß wir allen Massenverdummungen ausweichen wollen, sobald sie sich als unüberwindlich zeigen. Laßt uns die Wahrheit suchen, die reine unverfälschte Wahrheit, soweit sie uns Menschen zugänglich ist. Unsere Anschauungen hinsichtlich des Gottesbegriffes, hinsichtlich unseres Daseinszweckes und der Lebensformen mögen sehr unterschiedlich sein, wir mögen uns streiten und leidenschaftlich mit schöpferischen Kräften an einem kulturellen Wettbewerb beteiligen, aber wir wollen nie Massenmeinungen vertreten und die individuelle Selbstverantwortlichkeit gegenüber den Gesetzen der Menschlichkeit leugnen.

Die Vorstellungen von politischen Siegern oder Besiegten sollen nicht in unsere Gedankenwelt eindringen. Vor allem wollen wir die Überzeugung verkünden, daß es niemals Deutschlands Bestimmung war oder sein wird, ein politisches Machtgebilde zu sein, sondern daß seine Weltmission in der geistigen Befruchtung der Menschheit als Träger uralter Kulturgüter und als Kristallisationspunkt eines größeren geistigen Vaterlandes liegt. Seien wir uns dessen bewußt, daß der Teufel Hybris heißt und daß seine furchtbarste Waffe der Massenwahn des politischen Geltungsbedürfnisses ist.

Mit diesem Aufruf möchte ich mich auch an die Intellektuellen der Siegermächte wenden, die in ihrer Denkfreiheit von den gleichen politischen Massenpsychosen bedroht werden und wissentlich oder unwissentlich den gleichen Kampf um die Rechte des Individuums an einem überstaatlichen Vaterlande geistiger Erneuerung ausfechten. Hierbei liegt die Annahme nahe, daß ich auf diese Weise die deutschen Intellektuellen aus der Schuldverstrickung nationaler

Verbrechen befreien wolle. Überall, wo diese Meinung auftaucht, sehe ich tatsächlich keine Aussicht auf Verständnis.

Es sind wohl noch immer nur wenige, die sich innerlich aus der Umklammerung von Massenideen befreien und Individuen von Völkern trennen können. Sicherlich ist dies bei den Besiegten leichter als bei den Siegern, sofern der Besiegte nicht unter die Kontrolle des Hasses gegen eine schmerzlich fühlbare Unterdrückung gerät. Sonderbarerweise sind es wiederum die Deutschen und die Juden, die allem Anschein nach am wenigsten dazu befähigt sind, eine Solidarität des Hasses aufrecht zu erhalten. Solidarität ist überhaupt eine Eigenschaft, die den Deutschen sowohl wie den Juden in jeder gegnerischen Propaganda sehr zu Unrecht nachgesagt wird, und darin wird man ein Symptom ihrer schicksalsbestimmten Aufgabe der Zukunft sehen.

Nur auf die echten Intellektuellen aller Länder kommt es an, und an sie richte ich meinen Ruf:

Vereinigt Euch als die Mitglieder einer Gemeinschaft des Geistes und bildet ein ewiges Vaterland als Pioniere der Menschheit. Schafft bedingungslos für Euer Gemeinschaftsleben den Begriff der politischen Staatsangehörigkeit ab. Gebt den Kaisern, was den Kaisern zukommt, um den Verpflichtungen Eurer materiellen Staatszugehörigkeit zu genügen, aber gebt der Menschheit die Vorurteilslosigkeit rein individualistischen Denkens!

Nicht Völker und Staaten, nur einzelne Menschen sind schöpferische Ebenbilder Gottes.